

## **Predigt (Mt 25,1-13):**

Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich lese das Evangelium für diesen Sonntag, das im 25. Kapitel des Matthäusevangeliums steht. Das ist zugleich der Predigttext:

1 Dann wird das Himmelreich gleichen zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen hinaus, dem Bräutigam entgegen. 2 Aber fünf von ihnen waren töricht und fünf waren klug. 3 Die törichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen kein Öl mit. 4 Die klugen aber nahmen Öl mit in ihren Gefäßen, samt ihren Lampen. 5 Als nun der Bräutigam lange ausblieb, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein. 6 Um Mitternacht aber erhob sich lautes Rufen: Siehe, der Bräutigam kommt! Geht hinaus, ihm entgegen! 7 Da standen diese Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen fertig. 8 Die törichten aber sprachen zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, denn unsre Lampen verlöschen. 9 Da antworteten die klugen und sprachen: Nein, sonst würde es für uns und euch nicht genug sein; geht aber zum Kaufmann und kauft für euch selbst. 10 Und als sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Tür wurde verschlossen. 11 Später kamen auch die andern Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, tu uns auf! 12 Er antwortete aber und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht. 13 Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde.

Liebe Gemeinde,

wir sind wieder tief in der Novemberzeit, am Ende des Kirchenjahres. Endzeitliche Texte aus der Bibel werden da wieder in den Gottesdiensten vorgelesen. So auch heute: Das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen bzw. den gedankenlosen Brautjungfern.

Für mich ist das ein bekanntes Gleichnis, das ich schon oft gehört habe.

Beim genaueren Lesen fällt mir aber auf, wie unwirklich das Ganze auf mich wirkt.

Ein Bräutigam, zehn Bräute? Das ist für meinen Geschmack doch etwas zuviel.

Um Mitternacht beginnt dann die Hochzeitsparty. Eine Zeit, in der doch normalerweise eine Hochzeit schon längst im Gange ist und ihren Höhepunkt erreicht bzw. die ersten sich schon langsam verabschieden.

Und schließlich bilden sich in meinem Kopf große Fragezeichen, dass die fünf um diese Zeit noch einkaufen gehen. Also Rund-um-die-Uhr-Shops gab es damals sicher noch nicht.

Ich denke, dass das in diesem Gleichnis von Jesus auch nicht so entscheidend ist, ob das der Alltagsrealität so entspricht.

Entscheidend ist vielmehr die Hoffnung, die hinter dem Gleichnis steckt.

Die Hoffnung auf Gott, mit dem man sich doch verbunden fühlt und zu dem man einen festen Bezug hat. Das Bild Braut-Bräutigam drückt das ganz stark aus.

Darüber hinaus vor allem: Die Hoffnung auf Jesus Christus, dass er wiederkommt und zwar zu einem Zeitpunkt, wo wir es nicht erwarten.

Es geht in unserem Gleichnis ganz klar um die Parusie, die Wiederkunft Jesu Christi!

Vielleicht spielt in dem Gleichnis auch eine Rolle, dass sich das Ganze verzögert. Jesus kommt doch nicht so schnell wieder und man muss jetzt warten.

Es ist jedenfalls ein Thema - ich gebe es ehrlich zu - womit ich mich schwer tu.

Mir ist klar, dass das Wiederkommen Christi zum christlichen Glauben dazu gehört, ohne Frage. Wir glauben ja an einen Gott, der uns eine Zukunft schenkt und der uns entgegen kommt bzw. in Christus wiederkommt.

Wir sprechen es ja in fast jedem Gottesdienst im Glaubensbekenntnis, wenn es um Jesus Christus geht: ‚Von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.‘

Und doch kommt mir das Ganze so lebensfern, weit weg von meiner alltäglichen Wirklichkeit vor. Und ich frage mich natürlich auch: Wer glaubt denn heute noch so etwas?

Fast 2000 Jahre Kirchengeschichte liegen hinter einem und immer ist noch nichts passiert. Das ist zeitlich schon eine ordentliche Größe. Es ist doch klar, dass man es sich dann im normalen irdischen Leben gut einrichtet und versucht, das Beste draus zu machen. Es ist doch verständlich, dass man im normalen Arbeitsalltag alle möglichen Dinge im Kopf hat. Aber Wiederkunft Jesu Christi? Also ganz ehrlich, daran denke ich nicht oft. Das hab ich nicht tagtäglich auf dem Sender.

Und ich vermute, da bin ich nicht der einzige. Da gibt es viele überzeugte Christen, denen das ähnlich geht wie mir. So empfinde ich das zumindestens.

Ist damit das Thema Wiederkunft Christi abgefrühstückt? So nach dem Motto: Ja, das gehört eben halt zur christlichen Glaubenslehre. Das kommt irgendwann einmal in ... was weiß ich. Jetzt lebe ich erstmal mein Leben.

Ich gehe davon aus. So ist es gerade nicht.

Das Gleichnis hat etwas, was mich trotz allen Schwierigkeiten sehr anspricht. Das Gleichnis enthält eine Hoffnung auf etwas, das man noch nicht sieht, das noch nicht so richtig da ist.

Hoffnung haben! Das nehme ich aus diesem Gleichnis mit.

Eine Hoffnung, die mich schon hier und jetzt, in diesem Leben trägt.

Eine Hoffnung, die mich erfüllt und die mir Lebenskräfte gibt, Dinge anzupacken, die vor mir liegen und den Blick auch mal nach vorne zu richten!

Ich vermute, dass das die große Herausforderung in unserer Gesellschaft, auch in unserer Kirche ist.

Da spüre ich manchmal zu wenig Hoffnung.

Da hört man, dass in der Kirche und in der Welt so vieles schlecht ist. Da sieht man alles so schlecht, bis es tatsächlich so schlecht wird. Also so eine

Sichtweise zieht mich auf Dauer runter. Und ich merke, dass das so jede Hoffnung aus mir raussaugt und mich leer macht.

Neben einer pessimistischen Sichtweise sehe ich aber noch eine andere große Herausforderung.

Es geht vielen materiell gut. Wir müssen nicht verhungern oder in der Kälte erfrieren. Ich lese gerade ein Buch über den dreißigjährigen Krieg. Was sind die Leute damals nicht ausgeplündert, ihre Häuser verbrannt und ihre Ernte von den militärischen Heeren, egal ob Freund oder Feind, weggefressen worden. Da leben wir doch heute im Vergleich dazu in einem Wohlstand. Man ist mit vielem gesättigt, hat eine erdrückende Zahl von Angeboten. Ich kann so viel auswählen. Da kommt dann vielleicht schnell auch eine Selbstzufriedenheit. Ich kann mein Leben ganz gut leben. Was brauche ich noch mehr?

Ich kann das übrigens gut verstehen, wenn man so denkt. Ich kenne genug Menschen in meiner Umgebung, die das so leben und die damit gut leben.

Die Frage ist für mich allerdings: Ist es das, was mich letztendlich tragen kann?

Vielleicht meine Frau, meine Familie, mein Haus, mein Geld, mein geliebter Garten, die schönen Augenblicke in meinem Leben? Oh ja, daran hänge ich sehr, das bedeutet mir viel. Aber was ist, wenn das nicht mehr da ist?

Da bin ich froh und dankbar, das eben all das Genannte, so wunderbar und schön das auch ist, nicht das Letzte ist.

Diesen letzten Grund, der mich trägt, ist der Glaube an Gott und die Hoffnung, die damit verbunden ist.

Genau das nehme ich aus diesem Gleichnis von Jesus mit: Die Hoffnung!

Das ist eine Hoffnung, die sich nicht nur auf das Kommen Christi bezieht.

Das ist für mich eine Hoffnung, die mich schon hier und jetzt tragen kann, wenn ich an meine Grenzen komme und es ein Lebensende gibt.

Dass dieser Glaube an Christus einem Trost, Halt und Hoffnung geben kann, das habe ich zum ersten Mal bei dem Tod meiner eigenen Mutter ganz stark empfunden. Als Theologiestudent kurz vor dem Examen mit einem riesen

theologischen Wissen passierte das. Innerhalb kurzer Zeit mussten ich und meine Familie damit fertig werden. Sicherlich hatten wir einen guten Familienzusammenhalt. Sicher hatten wir viele Freunde, die für uns da waren. Aber letztendlich war da noch viel, viel mehr, was mich in der Grenzsituation getragen hat. Es war dabei nicht mein gewaltiges theologisches Wissen, was mich da weiter gebracht hat - bei aller Wertschätzung der Theologie. Es war der einfache Glaube, die einfache Hoffnung auf Christus, die mir in dem Moment so viel Entscheidendes gab, was ich mir selbst nicht geben konnte.

Deswegen sind mir nach wie vor solche Sätze wie aus dem Heidelberger Katechismus, Frage 1, so wichtig: Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben? Dass ich mit Leib und Seele im Leben und im Sterben nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre.

Das ist für mich ein Glaube, der tragen kann:

Ein Gott, der für mich da ist, auch wenn ich an meine Grenzen komme.

Ein Gott, der sich mir zuwendet und zur mir kommt, auch wenn ich an mein Ende komme.

Was für eine Hoffnung!

Ja, wir gedenken heute am Totensonntag vieler Menschen, die von uns gegangen sind, Menschen, die uns so lieb und nahe waren, mit denen wir so vieles verbinden. Das ist wichtig, tut gut.

Darüber hinaus wir haben die feste Zusage von Gott, dass dieser Tod und alles, was damit verbunden ist, nicht das letzte Wort haben!

Um es nochmal mit Worten des wunderschönen Bibelverses aus der Offenbarung zu sagen: ‚Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein.‘

Das ist die Hoffnung, die auch in unserem Gleichnis aus dem Matthäusevangelium ganz wesentlich ist.

Ich frage mich: Ist das auch mir in meinem alltäglichen Leben ganz wesentlich?

Damit komme ich noch kurz auf einen Punkt im Gleichnis zu sprechen, der mich sehr beschäftigt hat: Das Öl in den Lampen der zehn Bräute.

Was ist dieses Öl, das denen einen ausgeht und die anderen haben es bis zum Schluss?

Martin Luther hat dazu, wie ich finde, ein klasse Interpretation zu gegeben. Da schreibt er: ‚Das Öl, das ist das rechte Vertrauen und Glauben in Christum.‘

Modern ausgedrückt: Das Öl ist die christliche Spiritualität, die es zu pflegen gilt. Darauf gilt es zu achten!

Das halte ich tatsächlich für ein hochaktuelles Thema.

Mein Eindruck ist:

Wir versorgen uns oft mit allem Möglichen. Wir wissen oft gar nicht wohin mit all unserem Zeugs.

Ein ganz einfaches Beispiel, was ich vor Kurzem so erlebt habe: Ein wunderschönes Familienerbstück, einen Vitrinenschrank mit einer interessanten Geschichte dahinter, haben wir vor Kurzem in unserem Haus aufgestellt. Keiner aus der Familie wollte ihn mehr so richtig haben. Alle hatten schon genug. Wir selbst hatten Schwierigkeiten, diesen großen Schrank ins Obergeschoss zu bekommen. Als dieser Elefant von Schrank lange Zeit unten im Flur stand, sagte meine Vater: Macht Brennholz aus ihm. Schließlich hat es dann doch noch geklappt und er steht jetzt wunderschön oben im Zimmer.

Was mir daran klar wurde: Ich habe so viele tolle, schöne Dinge. Ich weiß oft gar nicht mehr wohin mit den Sachen. Ich bin materiell bestens versorgt. Ich vermute, da geht es einigen Menschen so, sicherlich nicht allen. Ich weiß auch um die Schere zwischen arm und reich. Aber so katastrophale Zustände wie vor Jahrhunderten und in Kriegszeiten haben wir nicht. Es geht uns im Vergleich dazu sehr gut.

Wenn es allerdings um das Geistliche geht, da bin ich Mensch sehr leicht unterversorgt.

Darauf lege ich leichtfertig nicht mehr viel Wert drauf.

Um auf das Gleichnis nochmal einzugehen: Das Öl geht mir aus. Ich besorge mir es viel zu wenig. Es ist mir nicht wichtig.

Ich versorge mich mit allem Möglichen. Ich renne so vielen Dinge, die mich im Alltag beschäftigen, hinter her. Aber das, was mich trägt, was mir Halt und Hoffnung gibt, kommt zu kurz - das Öl in den Lampen.

Daher ist dieses Öl auch so wichtig für unser Leben!

Dieses Öl, der Zugang zu Gott, kann dabei ganz unterschiedlich zu bekommen sein:

Der eine erfährt es in der Musik. Klassische Lieder aus dem Gesangbuch oder moderner Lobpreis im Musikteam. Der andere erfährt es in Exerzitien, im klösterlichen Leben. Oder einfach mal sich in die leere Kirche setzen, ein Licht anzünden, ein stilles Gebet. Gebetsgemeinschaft kann es sein, intensives Bibellesen mit anderen oder alleine. Und, und, und ...

Mache ich da keinem Vorschriften, wie er dieses Öl gefälligst zu bekommen hat. Wichtig ist vielmehr, dass ich mich mit dem Öl versorge und auf die christliche Spiritualität in meinem Leben Wert lege. Ansonsten kann es da in Sachen Glaube, Hoffnung schnell Leerlauf geben.

Von daher: Halte ich daran fest! Suche ich einen Zugang für diese trostvolle und hoffnungsvolle Botschaft Gottes! Pflege ich das Geistliche, was mich tragen und erfüllen kann! Gehe ich da auf Empfangshaltung zu Gott!

Mache ich mir neu bewusst, dass es eine Hoffnung gibt, für die es sich zu leben lohnt! Eine Hoffnung, die über dieses Leben hinausgeht - trotz allem Tod, trotz allem Leid und Schmerz! Amen.

Kanzelsegen:

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft. Er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.